

Die Sucht der britische Imperialismus dieser Gefahr zu begegnen? Er dreht den Spieß vollständig um. Er will sich der politisch-religiösen Kraft des Panislamismus bemächtigen, sie in seinen Dienst stellen und auf dem Wege über Ägypten der Türkei, dem bisherigen Träger des Panislamismus, den Todesstoß versetzen.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, zeigen sich die neuesten Vorgänge in ihrer wahren Bedeutung. Es ist ein grandioser Plan. Zunächst wird Ägypten formell von der Türkei unabhängig erklärt, was die rechtlich-moralische Möglichkeit bietet, das ägyptische Meer gegen die Streitkräfte des bisherigen Sultans, des türkischen Sultans, zu verwenden. Aber Ägypten wird von England beileibe nicht „annektiert“; nicht der „Ghaur“ soll — formell — in Kairo herrschen, sondern ein echter Anhänger des Propheten, und zwar als „Sultan“, also als Oberhaupt der Wabischas von Konstantinopel selbst. Damit erhält Ägypten die Qualifikation, unter Umständen die Führerschaft des Islam zu übernehmen; an die Stelle Konstantinopels kann Kairo treten. Schon geht der Aga Khan, das geistliche Haupt der indischen Mohammadaner, ein den Engländern vollständig ergebener Prinz, zur Thronbesteigung des neuen Sultans nach Kairo — die erste panislamitische Demonstration unter englischer Führung!

Von nun an kann der Krieg gegen die Türkei als ein Befreiungskrieg des Islam vom jungtürkisch-deutschen Joch geführt werden! Es ist zweifelhaft, ob die Engländer auch die Würde des Kalifen Hussein Kamel vorbehalten haben. Bisher dachte man dabei immer an den einen oder anderen arabischen Häuptling, dem man die Eroberung Mekkas und Medinas ermöglichen sollte. Vielleicht wird nach dem Personennwechsel in Kairo nun auch dieser Plan revidiert werden. Die Prophezeiung mag riskiert werden, daß, wenn England in der arabischen Halbinsel Eroberungen macht, dann werden sie nicht im Namen des christlichen England, sondern des islamitischen Ägyptens gemacht werden, wie das ja übrigens schon beim Sudan der Fall war.

Im Großen, um Gewaltiges geht es in Kleinsten.

Ein Zeppelin über Nancy.

Genf, den 27. Dezember. (W. T. B.) Gestern früh 5 Uhr 20 Minuten überflog laut Meldung aus Nancy ein Zeppelin diese Stadt, der 14 Bomben herabwarf. Zwei Einwohner wurden getötet, zwei verwundet und mehrere Privathäuser beschädigt.

Ein deutscher Flieger über Sheerness.

London, 27. Dezember. (W. T. B.) Dichter Nebel und Windstille ermöglichten am ersten Weihnachtstages dem deutschen Flugzeug vom Albatros Typ, die Küstenwachen zu passieren. Als sich bei Sheerness der Nebel lichte, wurde das Flugzeug entdeckt, war aber schnell wieder verschwunden. Darauf wurde es wieder, bei Gravesend signalisiert, sein Ziel war offenbar London. Bei Erith wurde das Flugzeug von englischen Fliegern abgegriffen und die Thematik entlang zurückgejagt. Das deutsche Flugzeug flog über Essex nach der See, wobei es an verschiedenen Punkten von Luftschiffgeschützen beschossen wurde. Das Feuer wurde erwidert. Schließlich gelang es dem deutschen Apparat, in dem sich zusammenziehenden Nebel zu entkommen. Die englischen Flugzeuge kehrten unbeschädigt nach ihren Stationen zurück.

Französisch-belgische Geschützmunition.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: In der französischen Presse tritt neuerdings wiederholt die Bemerkung auf, daß die von der deutschen Artillerie verschossene Munition nur geringe Wirkung habe und sehr viele Blindgänger aufweise. Die Tatsache ist richtig, nur handelt es sich dabei nicht um deutsche, sondern um erbeutete französische und belgische Munition. Ihre Minderwertigkeit ist auch bekannt; da es sich aber um ganz außerordentlich große Munitionsbestände handelt, die doch auf

irgendeine Weise unbrauchbar gemacht werden mußten, schien es immer noch am besten, sie ihren früheren Besitzern wieder zuzuführen.

Der Seekrieg.

Beschädigtes französisches Panzerschiff.

Paris, 27. Dezember. (W. T. B.) Der „Temps“ meldet: Ein von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot angegriffenes französisches Panzer mußte sich zur Ausführung von Ausbesserungen nach Malta begeben.

Ein französisches Unterseeboot gesunken.

Mailand, 27. Dezember. (T. U.) Die Blätter melden: Ein französisches Unterseeboot vom Geschwader des Admirals Lapentiere ist auf der Höhe von Pola gesunken, als es versuchte, eines der österreichisch-ungarischen Schlachtschiffe zu torpedieren. Die Besatzung ist getötet und gefangen genommen worden.

Versenkte englische Handelsschiffe.

Rotterdam, 27. Dezember. (W. T. B.) Nach einem Telegramm des Neuen Rotterdamschen Courant aus Schanghai hat die Versicherungsgesellschaft Jangtschong erfahren, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Wilhelm“ an der Nordküste Südamerikas vier englische Handelsschiffe in den Grund bohrte.

Die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

London, 26. Dezember. (W. T. B.) Die Blätter veröffentlichen über den Kampf bei den Falklandsinseln eine Depesche aus Buenos Aires, nach der sich das deutsche Geschwader dem britischen näherte, als dieses Kohlen einnahm. Die britischen Schiffe dampften den deutschen entgegen. Als das deutsche Geschwader die Zusammenkunft des britischen erkannte, zog es sich zurück. Die britischen Schiffe holten jedoch die deutschen Schiffe ein und zwangen sie zum Kampf. Zunächst wurde das deutsche Flaggschiff in den Grund gehohlet. Darauf brach die „Kent“ den Kreuzer „Kürnberg“ und die „Glasgow“ den Kreuzer „Leipzig“ zum Sinken. „Cornwall“ und „Glasgow“ sind auf der Suche nach dem Kreuzer „Dresden“.

London, 27. Dezember. (W. T. B.) „Daily Telegraph“ meldet über New York aus Montevideo: Die Offiziere der Flotte des Admirals Sturdes sind besonders stolz darauf, daß es den Engländern gelang, die Deutschen zu überlisten und die Heberie des Geschwaders des Admirals Gradow zu verstärken, ohne daß der Feind davon erfuhr. Es gelang ihnen, zwei mächtige Panzerkreuzer herauszugeben, die sich mit den Kreuzern „Canopus“, „Caruarvon“, „Cornwall“, „Bristol“ und „Glasgow“ vereinigen und am 7. Dezember Port Stanley zum Kohlen anlierten. Die großen Kreuzer konnten sich im Hafen hinter dem Landrücken vollständig verbergen. Am 8. Dezember früh erließen das deutsche Geschwader, offenbar in der Absicht, die Falklandsinseln zu überkumpeln und Port Stanley als Kohlenstation zu benutzen. Als die deutschen Schiffe nur die weniger starken britischen Schiffe sahen, machten sie sich zum Geächtet. Es kam zum Kampf. Plötzlich erschienen im engen Hafeneingang die beiden großen britischen Panzerkreuzer. Admiral Graf von Spee merkte jetzt, daß er in eine Falle geraten war und gab seinen Schiffen das Signal, sich zu zerstreuen. Es war jedoch zu spät. Der Kampf entwickelte sich in der bereits geschilderten Weise. Die Deutschen, namentlich die „Scharnhorst“, schienen ausgezeichnet. „Grafenau“ und „Scharnhorst“ feuerten bis zum Augenblicke des Unterganges. Inzwischen kämpfte die „Glasgow“ mit der „Leipzig“, die mehr austrichten konnte als die anderen deutschen Schiffe. Als die „Leipzig“, in Feuer gerückt, im Begriff war, unterzugehen, stellte die „Glasgow“ das Feuer ein, fuhr dicht an das deutsche sinkende Schiff heran und ließ Boote heran. Als jedoch die ersten britischen Boote ausfuhren, um die Besatzung der „Leipzig“ zu retten, schoß die „Leipzig“ noch einmal. Das Geschloß explodierte auf Deck der „Glasgow“. Darauf feuerte die „Glasgow“ die letzte Breitseite auf die „Leipzig“, die diese zum Sinken brachte. Die britischen Offiziere bedauern, daß von der „Leipzig“, offenbar in der Hitze des Kampfes, dieser letzte Saug abgegeben wurde. Sie glauben, daß es sich um einen bedauerlichen Zufall handelte. Die übrigen britischen Schiffe holten die „Kürnberg“ ein und forderten sie zur Übergabe auf. Da sie sich weigerte, wurde sie

in Grund geschossen. Ihr Untergang rettete die Schiffe „Dresden“ und „Prinz Eitel Friedrich“, weil die englischen Schiffe die Verfolgung einstellten, um die Überlebenden des deutschen Schiffes aufzunehmen.

Nach anderen Berichten aus Montevideo wurde der Panzerkreuzer „Invincible“ zwanzigmal von Geschossen getroffen, ohne daß er ernstlichen Schaden litt. Nur 14 von der Besatzung wurden verwundet. Als „Grafenau“ sank, hatte sie die ganze Munition verschossen, wollte jedoch nichts von der Übergabe wissen. Beim Untergange salutierte viele Offiziere; ein Teil der Besatzung versammelte sich auf dem Achterdeck und sang „Die Nacht am Rhein“. Eine große Anzahl, darunter auch Offiziere, wurden nachher gerettet, einige starben an Bord der englischen Schiffe, die übrigen wurden nach England gebracht. Von der „Scharnhorst“ wurde niemand gerettet.

Der Krieg und die Kolonien.

Die Kämpfe in Kamerun.

London, 26. Dezember. (T. U.) Nach hier vorliegenden amtlichen Meldungen aus Kamerun haben französische Detachements eine schwere Niederlage durch die deutschen Truppen erlitten. Die Franzosen wurden von den Deutschen plötzlich überfallen und mußten sich schleunigst zurückziehen, nachdem sie drei Offiziere und 44 Mann verloren hatten. Ebenfalls erlitten die Engländer am 5. Dezember eine Schlappe bei dem Dorfe Laum, 30 Kilometer nördlich von Rufusa, sie verloren einen Offizier und 20 Mann. Infolge des deutschen unerbittlichen Widerstandes ist der Invasionsplan insofern abgeändert worden, als die englischen Streitkräfte jetzt von Bonoweri aus an der Eisenbahnlinie nordwärts marschieren.

Patrouillengeficht an der Grenze Deutsch-Südwestafrikas.

Kapstadt, 26. Dezember. (W. T. B.) (Meldung des Reiterischen Bureaus.) Zwischen einem englischen Kommando und einer deutschen Patrouille von 60 Mann kam es am Nordufer des Orangeflusses in der Gegend von Carnarvon am Mittwoch zu einem Gefecht. Die Engländer verloren zwei Tote und einen Verwundeten, die Deutschen einen Toten und zwei Verwundete.

Verurteilte Buren.

Bratoria, 27. Dezember. (W. T. B.) (Meldung des Reiterischen Bureaus.) Drei aufständische Buren wurden vor einigen Tagen vor das Kriegsgericht gebracht. Zwei von ihnen wurden zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, während der dritte wegen seiner Jugend entlassen wurde.

Austausch von Arzneimitteln.

Man schreibt uns: Als Henry Dunant die Organisation des Genfer Roten Kreuzes in die Wege leitete und durch die Genfer Konvention die Fürsorge für die Verwundeten im Kriege sichergestellt wurde, geschah ein Kulturfortschritt, der keinen Urheber in die Reihe der Lister, Pasteur, Koch usw. stellte. Mit der ungeheuren Dimensionierung, welche im Laufe der Jahrzehnte die Kriege angenommen haben, ergaben sich von selbst weitere Ausdehnungen der Aufgaben des Roten Kreuzes und der große Artze, den wir gegenwärtig durchsetzen, hat schon in der Organisation der Nachrichtenvermittlung über und für die Kriegsgefangenen, in der Fürsorge für die Geiseln, eine weitere Ausdehnung der Arbeiten des Roten Kreuzes gebracht, der sich vor allem in der Schweiz und in Dänemark Tausende in hingebendster Weise widmen.

Eine Ausdehnung der Wirksamkeit der im Dienste der Genfer Konvention stehenden Neutralen ist jedoch noch ganz außerordentlich erwünscht, nämlich die, einen Austausch zwischen den kriegführenden Staaten herbeizuführen in den Gegenständen, in den Heilmitteln, Heilstoffen und

Reichskanzler Schmidt.

Wir lesen im „Aunwart“:

Die amerikanische Wochenchrift „The Independent“ bringt einen Rückblick aus dem Jahre 1900 auf die Gegenwart, wie sie aussehen würde, wenn nicht Reichsmann-Hollweg deutscher Reichskanzler gewesen wäre, sondern ein Hauptgenie, Herr Schmidt. Die Betrachtung ist ungemein lehrreich dafür, wie man uns von „drüben“ her sieht; lesen wir sie also mit Geduld und Humor:

Zur Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts war Deutschland in einer kritischen Lage. Frankreich mühtete seine Streitkräfte, um Elsaß-Lothringen zurückzugewinnen. Großbritannien war eifersüchtig und fürchtete, Rußlands Bevölkerung vermehrte sich mit einer Schnelligkeit, die ungleich in der Geschichte war. Deutschland hatte keinen sicheren Verbündeten außer Oesterreich-Ungarn, und selbst bei dem war nur ein Teil deutsch aus Rasse oder Religion und der deutsche Politik gänzlich. Hätte der Militarismus und die imperialistische Bürokratie das Land weiter beherrscht, in fünfzehn Jahren hätte es eine Revolution gehabt oder, noch wahrscheinlicher, einen großen Krieg mit einem erditterten und terrorisierten Europa, in dem die deutsche Macht, so segensreich sie in mancher Hinsicht für die Zivilisation ist, aus der Weltpolitik verschwinden wäre.

Glücklicherweise wählte der Kaiser einen zweiten Bismarck zum Kanzler, aber einen mit liberaleren Anschauungen und edleren Zielen. Herr Schmidt von der Universität Jena hatte die internationalen Beziehungen gründlich studiert, er machte nun einen Plan mit der Grundlichkeit und Weisheit in der Durchführung auch des Kleinen, die seinem Volke eigen sind, und hielt ihn durch gegen Mißverständnisse und Widerstand mit all der Tüchtigkeit seines berühmten Vorgängers. Vor allem betrachtete er den russischen Despotismus als den größten Feind der deutschen Kultur und überholte aller freien Völker Europas. Der Kanzler gab seine Absichten zuerst im Stimmensaal des Reichstags bekannt, während Rußland mit dem japanischen Krieg beschäftigt war. „Wen fürchten wir?“ sagte er. „Seien wir offen, Frankreich und Rußland. Aber Frankreich hat eine bestimmte Streitfrage mit uns, während die russische Gefahr in einem grenzenlosen Ehrgeiz besteht. Also opfern wir unsern Stolz und machen wir Frieden mit unserm westlichen Bruder, weil das Vaterland nur schwer beide Grenzen verteidigen könnte — im Osten ist nun einmal ein Feind, dessen Forderungen schonungslos sind.“

Vor dem verblüfften Reichstag entwarf er eine neue Verfassung für Elsaß-Lothringen, durch die diese Provinz ein unabhängiges Land wurde, neutralisiert durch die Mächte, ein Glied des „Zollvereins“ und verpflichtet, weder gegen die französische noch gegen die deutsche Sprache vorzugehen. Lassen Sie uns das Problem unserer französischen Grenze dadurch lösen, daß wir es beseitigen!“ fuhr er fort. „Auf einen Schlag beseitigen wir den einzigen internationalen Grund für die französische Feindseligkeit, den die Meinung der Welt verzeihen kann, und wir errichten einen Wall von neutralisierten Nationen: Belgien, Luxemburg, Elsaß und die Schweiz, die die Franzosen verlassen mußten, um uns zu erreichen. Wir können das Reichsland nicht an Frankreich abtreten,

denn es gibt viele Deutsche darin, und außerdem würden wir dann eine gemeinsame Grenze mit Frankreich behalten. Jordan aber könnte uns Frankreich, wenn es uns rein aus Nachgiebigkeit für 1870 angreifen wollte, und unbekümmert um den heutigen Tag, das nur über gedrohenen Verträge tun, über die bewaffneten Völkerstaaten und über das Wohlwollen der Welt hinweg.“

Reichskanzler Schmidt empfand es als die schwerste Arbeit seines Lebens, den deutschen Stolz zu diesem Opfer zu überreden. Er bearbeitete die öffentliche Meinung des Landes und den Hof mit Kriegsplan und Revolutionsdrohungen, er betraute die Presse, er trat sogar eine Weile zurück, um dem Kaiser zu zeigen, daß ein so jäher Politiker in der Opposition unerträglich sei. Endlich wurde er zurückgerufen, und nun setzte er seine Maßnahmen durch. Um seine Versicherung doppelt sicher zu machen, verlangte er von Frankreich als Bedingung, daß Frankreich die öffentliche Meinung Deutschlands durch Aufgabe des russischen Bündnisses beruhige. Danach warf er den Hauptteil des Heeres gegen die russische Grenze. Rußland, das sich vom japanischen Krieg erholt, bemerkte mit Schrecken und Horn die Verletzung der Selbstverwaltung an Preussisch-Polen, die so sehr gegen seine Unterdrückungsmethoden abtand. Und Schmidt machte auch dabei noch nicht halt. Er gab Dänisch-Schleswig an Dänemark zurück und erwarb dadurch ein militärisches Bündnis für Deutschland. Er drohte Oesterreich mit Auslösung aus dem Dreibund, wenn es die Slawen in der Doppelmonarchie nicht auf gleichen Fuß mit Deutschen und Wagnern stelle. So ein isoliertes Oesterreich hilflos gegen den Panislamismus gewesen wäre, wurden seine Forderungen, freilich mit Brummen, bewilligt. Endlich brachte Schmidt Norwegen und Schweden in sein Bündnis, indem er geschickt ihre Furcht vor Rußland ausnutzte.

Zugleich mit seiner äußeren Politik baute Schmidt ein weitreichendes Programm für innere Reformen auf. Das tat er vor allem, weil er ein guter Liberaler war, aber auch, weil er ein sah, daß es notwendig war, die Gunst der Volksmasse gegen die Opposition der Aristokratie und gegen die Aufreizung des Volks durch chauvinistische Demagogen zu gewinnen. Das Vorbild deutscher Freiheit und die offene und geheime Ermittlung, die Schmidt den nationalistischen Bewegungen in Polen, Finnland und Nordpersten gab, zwang den Zaren, zwischen einer gründlichen Reform, Revolution oder Krieg zu wählen. Aufgehört durch die Panislamisten, wählte er Krieg, und so zog er plötzlich gegen Deutschland und Oesterreich ins Feld. Aber da erwartete ihn eine Ueber- raschung. Frankreich und England, obwohl Handelsfeinde Deutschlands, wogen nicht, öffentlich den Spot liberaler Ueberzeugungen durch die Unterstützung gegen eine Nation herauszufordern, die von dem Ideale des Reichskanzlers Schmidt beherrscht wurde. Die Balkanstaaten und Italien blieben neutral, weil sie seit dem Aufhören der österreichischen Ausdehnungspolitik keinen Grund mehr hatten, die deutschen Staaten zu hassen oder zu fürchten. Polen erhob sich wie ein Mann, um das Versprechen der selbständigen Nationalität zu verwehren, das Schmidt seit Jahren als das Ergebnis eines Vertrags über Rußland im Fall eines Krieges angefangen hatte. Die schwedischen Truppen besetzten Finnland. So war Rußland nach wenigen Monaten gezwungen, um Frieden zu bitten. Die volle Kraft des herrlichen deutschen Heeres hatte sich auf die halbmobilitierten russischen Truppen geworfen, und zu

seiner Unterdrückung kamen Bogen von Oesterreichern, Wagnern, Böhmen, Kroaten, Bosniern, polnischen Aufständischen und Scandinaviern. Und der Friede, der diesem großen Krieg von 1914 folgte, machte jede Wiedervergeltung unmöglich.

Der siegreiche Krieg erhob das Ansehen des Kanzlers Schmidt auf den höchsten Punkt der Heilberühmung. Tatsächlich distanzierte er die Friedensbestimmungen. Polen wurde eine unabhängige Nation, militärisch und kommerziell mit Oesterreich und Deutschland verbündet, mit der Verpflichtung, die deutsche Sprache nicht zu unterdrücken, noch die deutsche Einwanderung einzuführen. Das gab Deutschland nicht nur einen ihm freundlich gesinnten Bufferstaat im Osten, sondern auch Raum zur Ausdehnung seiner Industrie und seiner Kultur. Die deutsch sprachigen baltischen Provinzen wurden, mit Selbstverwaltung, zu Deutschland geschlagen, und aus Finnland wurde eine Republik unter dem Schutze Scandinaviens gemacht. Ruß ist der Zollverein und der Staatenbund von Norwegen, Schweden, Island, Dänemark, Friesland, dem deutschen Bundesstaat, Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Kroaten, Bosnien, Italien und Polen unangreifbar wegen seiner Größe, seiner Bevölkerung und dem begeisterten Patriotismus des Volkes sowohl für ihr unmittelbares Vaterland wie für die Vereinigten Staaten von Mitteleuropa, zu denen sie alle gehören.

Der Bund trat mit den Balkanstaaten, den neutralisierten Nationen von Holland, Belgien, Luxemburg, Elsaß und der Schweiz zusammen. In absehbarer Zeit werden auch die Verhandlungen für die Vereinigung dieser unbesiegbaren Macht mit dem lateinischen Bündnis, dem Britischen Reich, dem Chinesisch-japanischen Union und der Föderation von Südamerika beendet sein und die letzten Tarifmauern und Befestigungen werden verschwinden. Selbst das russische Reich wird sich mit der Weltfamilie vereinigen, wenn die gegenwärtige Revolution, die die unmittelbare Folge der zerschmetternden Niederlage der Autokratie 1914 war, erfolgreich verläuft.“

Die Fragen eines Argonnenmaulwurfs.

Ein Argonnenkämpfer wirft in der „Frankf. Ztg.“ folgende zeitgemäße Fragen auf:

Gibt es eine Stelle, wo fünf Minuten hintereinander kein Schuß fällt? Seit sieben Wochen sehe ich vergebens nach der Uhr, um das für eine Minute festzustellen. — Warum stehen sich die Deutschen eigentlich jeden Abend aus und jeden Morgen wieder an? Ich habe meine Kleider vor zehn Wochen zum letzten Mal vom Leibe geholt und finde das viel bequemer. — Warum wachen sich die Deutschen eigentlich so oft? Früher habe ich dieser Lasten auch gefreut, jetzt reibe ich mir jeden dritten Tag die Hände mit Vehm ab und fülle mich sauer dabei. — Kann man irgendwo noch weiter sehen als bei uns? Vor sieben Wochen sahen wir höchstens zehn Meter weit, jetzt haben die „Schanzeln“ (die Maulwürfe im Graben gegenüber) es durch Kräfte, aber meist unglückliches Schießen so weit gebracht, daß wir an einzelnen Stellen schon 50 Meter weit sehen können. — Kollektiv: Gibt es eigentlich beim Geschloß der Deutschen auch weibliche Wesen? Gerade vor 30 Tagen sah ich eines, das eine gewisse entfernte Ähnlichkeit damit aufwies, seitdem nicht wieder.

Selbstrichtungen, die für die Pflege der Kranken und Verwundeten notwendig sind, deren Herstellung jedoch quasi Monopole einzelner der kriegführenden Parteien sind.

Wir wissen, daß unsere deutsche chemische Industrie durch die Unsumme wissenschaftlicher Arbeit, die in den Laboratorien unserer großen chemischen Fabriken geleistet worden ist, für die Herstellung der auf chemisch-synthetischem Wege erzeugten Medikamente fast das Weltmonopol besitzt. Aus England und Frankreich ist es bekannt, daß eben solche in Deutschland hergestellte Medikamente dort fehlen. Andererseits ist es möglich, daß da niemand weiß, wie lange der Krieg noch dauern wird und ob nicht noch neue Hunderttausende Verwundete in unsere Lazarette kommen werden, der Vorrat in Verbandwolle und ähnlichen Stoffen bei uns abnimmt und daß dann im Verbrauch eine Sparbarkeit eintreten muß, die notwendigerweise den zu Vliegenden zum Schaden gereichen muß. Ebenso wie England, Frankreich und Rußland daher die von uns hergestellten Medikamente und Heilstoffe vermissen, ebenso würden wir die Zufuhr der Rohbaumwolle vermissen, aus der wir Verbandwolle usw. herstellen. Da nun in den Lazaretten unserer Begüter auch Tausende deutscher Verwundeter gepflegt werden, ebenso wie wir Zehntausende von verwundeten Engländern, Franzosen und Russen pflegen, so haben beide kriegführenden Parteien das dringendste eigene Interesse, daß alles, was zur Pflege und Heilung der Verwundeten und Kranken gehört, überall, bei beiden kriegführenden Parteien, in genügendem Maße vorhanden ist, schon aus dem Grunde, da es sich ja um die Erhaltung der eigenen Volkskraft handelt.

Die Aufgabe des Roten Kreuzes, die wir vor Augen sehen, geht nun dahin, bei einer der neutralen Organisationen des Roten Kreuzes, in erster Linie bei der Organisation in seiner Heimatstadt, in Genf, eine Austauschstelle zu schaffen, welche zum Beispiel im Wege des Austausches unseren Gegnern die von uns hergestellten Medikamente zuführen und uns dafür Rohmaterial zur Herstellung von Verbandwolle und von trockenen Pflanzstoffen, die wir zur Herstellung einzelner Medikamente brauchen, geben würde. Ein derartiger Austausch würde durchaus im Sinne der Genfer Konvention liegen und, daß keinerlei Mißbrauch durch einen derartigen Austausch getrieben werden würde, ließe sich dadurch verhindern, daß zum Beispiel jedem Land von Seiten einer Kommission, der außer Ärzten auch Militärpersonen angehören würden, genau diejenigen Stoffe festgesetzt werden würden, deren Austausch wünschenswert ist und daß jede Verwendung genau daraufhin geprüft werden würde, ob in der Tat nur diese Stoffe hinausgehen.

Eine sozialistische Friedenskonferenz.

Wolffs Telegraphenbureau meldet aus Kopenhagen: Eine von Sozialdemokraten verschiedener Länder nach Kopenhagen einberufene internationale Friedenskonferenz ist auf den 17. und 18. Januar 1915 festgesetzt worden. Presse und Publikum sind von den Verhandlungen ausgeschlossen. Im Anschluß an die Konferenz wird eine öffentliche Demonstrationssammlung für den Frieden abgehalten werden.

Ein Manifest der französischen Sozialisten.

Paris, 27. Dezember. (W. L. B.) Die „Humanité“ veröffentlicht ein Manifest, in dem die Führer der Sozialistenpartei betonen, daß ihre Gruppe sich jeder Erklärung während der Kammerferien enthalten habe, um die Disziplin und Einigkeit nicht zu stören, die die Nation dem Feinde gegenüber bisher eingenommen habe. Das Manifest führt aus, das Parlament müsse die Regierung in ihrer ungeheuren Aufgabe unterstützen, um die Waffen zu schmieden, deren die Nation und die Armee benötigen. Der Aufreißungskrieg könne noch lange dauern, aber er werde Frankreich nicht

Der Krieg im Walde.

Die beste natürliche Schutzwehr des Soldaten im Kriege ist der Wald. Das müssen unsere Truppen vor Verdun und in den Argonnen besonders schmerzhaft erfahren. Gestützt auf ein Gesetz aus dem Jahre 1889, besitzt nämlich die französische Regierung das Recht, jede Abholzung in den Grenzgebieten zu untersagen, sobald der Wald militärischen Zwecken dienen kann. Diese militärischen Zwecke bestehen zunächst darin, daß jedes Gebölz den Vormarsch des Gegners aufhält. Nicht einmal Infanterie-Abteilungen, geschweige denn Kavallerie oder Artillerie, vermögen einen Wald ohne Aufenthalt zu durchqueren, zumal wenn dessen Wege durch gefällte und quer gelegte Bäume unbrauchbar gemacht sind. So führt man in Frankreich den kühnen Vorstoß der russischen Armee bis in die Gegend von Paris vorzüglich darauf zurück, daß das Land im Nordosten der Seine und im Nordwesten der Dife durchweg kahlstüppig ist, also keine einen schnellen Vormarsch hindierenden Wälder besitzt. Dagegen befindet sich im Süden der Dife und der Aisne hügeliges Gelände, das ausgedehnte Waldungen aufweist. In ihnen konnte der Rückzug der Franzosen und Engländer zum Stehen kommen. Andererseits vermochten verhältnismäßig geringe Abteilungen unserer Armee die französischen Korps in den Wäldern der Argonnen aufzuhalten. Eine im Wald verdeckte Infanterielinie kann ja jeden anrückenden Feind erfolgreich beschließen, ohne dessen Geschossen in nennenswertem Maße ausgesetzt zu sein.

Besondere Bedeutung besitzen die Wälder ferner zur Verdeckung von Festungsanlagen. Wer jemals in der Umgegend von Metz gewirkt hat, wird sich gewundert haben, nicht ein einziges Fort zu sehen. Alle Befestigungsanlagen liegen hinter schmalen Waldgürteln verborgen, so daß es dem Angreifer schwer fällt, deren Lage ohne weiteres zu erkennen. Ganz im Gegenteil dazu haben die Forts von Tüsch auf den Höhen der Stadt frei dazuliegen und die von Tüsch aus gerichteten zum Feinde heraufzuführen. Der Versteckungsraum einer amerikanischen Festung, der auf deutscher Seite dem Kampf im Westen folgt, erzählt wie eine durch einen schmalen Waldgürtel gedeckte Batterie dem Feinde vier Tage lang verborgen blieb, obgleich fast stündlich Flieger über ihr kreuzten und ihre Lage ausfindig zu machen versuchten. Schon dieses Beispiel zeigt, in wie hohem Maße der Wald ein Schutzmittel für die Heere bildet. Jede Truppenbewegung auf freiem Felde kann vom feindlichen Fernspion oder Flugzeug beobachtet werden. Nur wenn sich die Bewegungen im waldigen Gelände vollziehen, vermag sie das „Auge des Feindes“ nicht zu erkennen.

Mit der Bedeutung des Waldes für den Krieg wachen aber auch die Gefahren, die den Waldbesitzern in denjenigen Gegenden drohen, wo sich die militärischen Ereignisse abspielen. Siewiel Holz wird nicht allein von den Kriegerheeren zur Feuerung und zum Bau der Schützengräben gebraucht, selbst wenn man annimmt, daß die Pioniere einen Teil bereits bearbeiteter Holz mitbringen. Andere Bäume werden gefällt, um die Wege für die Artillerie drahtlos freies Schußfeld; wie oft muß nicht dieser Anforderung ein Wald erliegen, wie es in den schweren Artilleriekämpfen vor Antwerpen der Fall war. Dazu kommt, daß

ermüden, da Frankreich für die Erhaltung seiner Unabhängigkeit und Einigkeit kämpfe. Frankreich kämpfe auch dafür, daß Elsch-Völkern zu seinem wahren Vaterlande zurückkehre, daß das Recht des Volkes, über sich selbst zu verfügen, jedem Volke zuerkannt werde, daß der preußische Imperialismus und alle Imperialismen künftig die freie Entwicklung der Nation nicht mehr hemmen könnten, daß dieser Krieg der Letzte sei, daß aus dem Frieden endlich die Gerechtigkeit hervorgehe, und daß Kinder und Kindeskinde die Wiederkehr der Barbarei nicht mehr zu befürchten brauchen. Um dieses Ziel zu erreichen, seien die Sozialisten mehr als irgend jemand entschlossen, bis zum Siege zu kämpfen.

Zeitungsverbote in Oesterreich.

Unser südböhmisches Parteiblatt, der „Böhmerwald-Vollboie“, ist auf vier Wochen verboten worden. Den Anlaß zu dem Verbot gab ein Artikel, der sich den Lobpreisungen der fürstlichen Familie Schwarzenberg ob ihres Patriotismus nicht enthalten wollte. Verboten wurde auch das Organ der tschechischen Veteranen- (Krieger-) Vereine; füglich ist auch das Hauptorgan des tschechischen Bürgertums, die „Krony Listy“ (Nationalzeitung) von der Prager Polizeidirektion verboten worden. Auch unser Parteiblatt in Bessarabien, dem westlichen Vorland Tirols, wurde letzten auf einige Zeit suspendiert. — In Prag wurden Verste von Flugblättern aufgefunden und konfisziert, die russischer Herkunft sein sollen.

Die Italiener in Valona.

Valona, 27. Dezember. (W. L. B.) (Meldung der Agenzia Stefani.) Admiral Patris hat folgende Proklamation an die Bevölkerung von Valona gerichtet: „Die ersten Unruhen, die in kurzen Zeitabständen in diesem Gebiet aufeinander folgten, haben den Verkehr und die begonnenen Arbeiten lahmgelegt und bringen Leben und Eigentum der Bewohner in Gefahr. Die italienische Regierung als wohlwollender Hüter der Geschichte Albaniens wünscht, daß eure schwer bedrohte Ruhe gesichert werde. Auf euren Wunsch herbeigeeilt, gehen italienische Matrosen von den Schiffen an Land zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zu eurem Schutze.“

Der Papst und der Sultan.

Frankfurt a. M., 27. Dezember. (W. L. B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Der gestrige Empfang des neuen apostolischen Delegierten, Bischofs Dolci, durch den Sultan darf als geschichtlicher Akt von größter Wichtigkeit bezeichnet werden; er erfolgte auf Grund des direkten Beglaubigungsschreibens des Papstes an den Sultan. Die Protokollratsstellung über die katholischen Christen des Orients, die Frankreich seit mehreren Jahrhunderten einnahm, wird hiermit endgültig aufgehoben. Das Papsttum hätte sich bisher zur Erreichung seiner Ziele auf den starken weltlichen Arm Frankreichs, das dadurch eine ausgeprägte Sonderstellung erhielt. Alle diplomatischen Schritte zwischen der heiligen päpstlichen Stanzel und der Porte bedurften der jedesmaligen Mitwirkung der französischen Botschaft. Alle Empfänge des päpstlichen Delegierten beim Sultan oder bei den türkischen Behörden vollzogen sich ebenfalls unter der Assistenz eines Organes der französischen Botschaft. Außerlich gelangte die französische Protektorsstellung dadurch zum Ausdruck, daß in den katholischen Kirchen des Orients der französische diplomatische oder konsularische Vertreter einen erhöhten, abgesonderten Sitz erhielt. Für die Gestaltung des französischen Einflusses war diese Ausnahmestellung von hervorragender Bedeutung; deshalb darf man in der Aufhebung des französischen Protektors einenes der härtesten Schläge gegen Frankreich erblicken. Mit dem Kapitulationsverbot und dem Protektors errang Frankreich im Laufe der Jahrhunderte die beherrschende Stellung in Syrien, Palästina und der Levante. Beide auf mehrere Jahrhunderte zurückzuführende Ertragsverträge wurden vom Kriege weggelegt; auch das, wogegen Frankreich stets wirksam sich zu schützen verstand, nämlich die Errichtung einer türkischen Gesandtschaft am Heiligen Stuhle, wird als Folge der direkten Einführung des Bischofs Dolci beim Sultan demnach praktisch verwirklicht werden.

jedes Gebölz durch Artillerie- und Infanteriefeuer schwer leidet. Es gibt im Gebölzgebiet kaum einen Baum, der nicht durch einen Schrapnellsplitter oder ein Infanteriegeschöß eine Wunde erlitten hat, an der er vielleicht in langsamem Siedtum eingehen wird. Zum Verbergen von Munitionswagen und Panzerwagen, Kanonen und ruhenden Flugzeugen länder man viele Keiser und junge Bäume ab, so daß stellenweise der Nachwuchs des Waldes vollständig vernichtet wird.

Kriegswirkungen in Tientsin.

Den Briefen eines englischen Kaufmanns in Tientsin, die in Londoner Blättern veröffentlicht werden, läßt sich entnehmen, wie traurige Wirkungen der Krieg auf die Handelsbeziehungen und das nachbarliche Verhältnis der hier nebeneinander lebenden Angehörigen verschiedener Völker gehabt hat.

Der Krieg brach so plötzlich aus, daß wir alle völlig überrascht wurden. Alle jungen Deutschen verließen sofort den Ort, um unter die Waffen zu treten, und die deutsche Bank, sowie die deutschen Firmen waren ohne Beamten, die die Geschäfte hätten weiterführen können. Engländer und Deutsche — es gibt hier 600 Engländer und 400 Deutsche — haben immer gut miteinander gelebt, und wir alle bedauern den Ausbruch des Krieges aufs tiefste. Aller Handel geriet in Verwirrung. Wir haben viele Schiffe auf See, eins ankert in Tientsin, und wir wissen nicht, was aus ihnen geworden ist. Die Räte von Tientsin brachte und die Schrecken der Lage sehr nahe. Alle die jungen Deutschen kämpfen nun dort den Verzweiflungskampf, und das ist uns ein sehr schmerzliches Gefühl. Viele von ihnen sind uns nicht nur Nachbarn, sondern Freunde, im Geschäft und außerhalb, und wir wissen, daß viele von ihnen niemals wiederkehren werden. Eine ganze Anzahl von ihnen hat junge Frauen und kleine Kinder zurückgelassen, und wenige Meter von unserem Hause entfernt liegt ein großes Gebäude, das sonst als Baracke benutzt wurde und jetzt mit Flüchtlingen angefüllt ist, mit Frauen, die der bittersten Not ausgesetzt sind. Wir können gar nicht an Tientsin denken, das nun einfach von einer überwältigend großen Macht zerschmettert wird. Wir fühlen hier keinen Haß gegen die Deutschen, und vielleicht wird der Krieg am Ende für sie eine gute Sache sein. Sie sind ein großes Volk, was man auch gerade jetzt gegen sie sagen mag, und werden nicht untergehen, wie viele Leute voraussagen. Selbst wenn sie unterliegen, wir haben sehr viele deutsche Flüchtlinge hier aus Tientsin und Charbin und anderen Orten.

Die Verpflegung des französischen Heeres.

„Auf der ganzen, 600 Kilometer langen Front der Millionenheere ist die Lebensmittelzufuhr noch keinen Tag unterbrochen worden.“ behauptet der „Temps“. Die Schwierigkeiten sind infolge noch größer als in früheren Kriegen, als die Ernährung besser geworden ist und der Soldat verschiedene Gerichte bekommt.

Das „Journal de Geneve“ schreibt über die Verpflegung des französischen Heeres: „Hinter der Front befinden sich Mengen von Lebensmittelmagazinen, dasjenige, das ich besuchte, liefert täglich die Er-

Wiedereröffnung der Londoner Börse.

London, 25. Dezember. (W. L. B.) Die Börse wird am 1. Januar unter harten Bedingungen eröffnet werden. Es sollen vor allem planmäßige Realisierungen in Wertpapieren und Nachschüssen, die eine Herabdrückung der Kurse bezwecken, verhindert, ferner soll der Markt gänzlich gegen den Feind abgeschlossen werden. Alle Geschäftsabschlüsse müssen gegen bar durchgeführt und amtlich verzeichnet werden. Kein Mitglied darf offen Angebote für Effekten machen oder solche selbst offen anbieten. Ein Komitee wird vor Eröffnung der Börse für die Papiere fremder Regierungen und andere internationale Wertpapiere Mindestpreise festsetzen, die ohne Einwilligung des Schatzamtes nicht weiter herabgesetzt werden dürfen. Die Papiere werden nur dann zum Handel zugelassen, wenn sie seit dem 30. September ununterbrochen in britischem und jen Ausbruch des Krieges nicht in feindlichem Besitze waren. Jede Arbitrage ist verboten. Der Handel mit Wertpapieren für Kapitalanlagen, die nach dem 1. Januar gemacht worden sind, wird nur gestattet, wenn sie vom Schatzamt gebilligt sind.

Die Teuerung in England.

London, 27. Dezember. (W. L. B.) Die Brotpreise werden in den nächsten Tagen neuerdings steigen, so daß ein Brot von vier Pfund gegen 70 Pfennig kosten wird. Die Ursachen der Teuerung werden in erster Linie dem Mangel an Schiffen und den darauf zurückzuführenden höheren Frachtpreisen, den schlechten Ernten in Australien und der Schließung des Schwarzen Meeres zugeschrieben. Auch die Preise für Salz sind bedeutend gestiegen.

Der Aufruhr in Marokko.

Madrid, 27. Dezember. (W. L. B.) Nach hier vorliegenden Meldungen aus Tanger wurde eine starke französische Kolonne unter Hauptmann Berry am oberen Inauenflusse von den Aufständischen überrannt. Die Franzosen retteten sich in ein nahegelegenes verlassenes Lager, mußten jedoch an Toten 4 Offiziere und 78 Mann auf dem Kampfeld zurücklassen. Den Aufständischen fielen außer mehreren Proviantwagen zwei Feldgeschütze in die Hände.

Letzte Nachrichten.

Eine türkische Nichtigkeit.

Konstantinopel, 27. Dezember. (W. L. B.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Die amtlichen russischen Berichte aus Sebastopol teilen mit, daß die „Hamidie“ vor Sebastopol torpediert und schwer beschädigt worden sei, so daß sie zwar Konstantinopel noch erreichen konnte, aber für lange Zeit außer Gefecht gesetzt worden sei. Hier ist die Antwort auf diese Lügen: In diesen Tagen fuhr unsere Flotte mit Einschluß der „Hamidie“ durch das Schwarze Meer und lehrte unbeschädigt zurück. Eines unserer Kriegsschiffe begegnete am 24. Dezember einer russischen Flotte, die aus 17 Einheiten zusammengesetzt war, nämlich 5 Linienjagern, 2 Kreuzern, 10 Torpedobooten und 3 Minenlegern, d. h. ein türkisches Schiff gegen 17 feindliche. Dieses türkische Schiff griff in der Nacht diese Flotte an, beschloß mit Erfolg das Linienjagier „Kestibözü“ und versenkte die beiden Minenleger „Dag“ und „Ahoş“. Zwei Offiziere und 30 russische Seefoldaten wurden getötet und zu Gefangenen gemacht. Zur selben Zeit beschloß ein anderer Teil unserer Flotte erfolgreich Batum. Am Vormittag des 25. Dezember wollten zwei von unseren Schiffen die obengenannte Flotte zum Kampfe zwingen, die es vorzog, nach Sebastopol zu fliehen.

Weihnachtsfeier deutscher Kriegsgefangener.

London, 27. Dezember. (W. L. B.) Die deutschen Gefangenen, die auf drei Schiffe bei Southend interniert sind, begangen heute Weihnachten in feierlicher Weise. Es waren zahlreiche Liebesgaben für sie eingetroffen; den Gefangenen wurde erlaubt, deutschelieder zu singen. Mehrere große Christbäume schmückten die Schiffe.

nahrung für 800 000 Mann. Täglich geben sechs Jüge ab, beladen mit allerlei Vorräten: Brot, Fleisch, Gemüse, Zucker, Wein, Kaffee, Schnaps, Tabak, Reis und große Mengen Holz und Draht. 300 000 Mann verzehren täglich 120 Stück Vieh und verbrennen 40 000 Kilo Holz.

Ein einziger Zug beförderte 270 000 Rationen Brot, 8700 Pfund Sardinen und 3500 Pfund Käse. Früher wurde der französische Soldat viel einfacher ernährt. Jetzt hat er eine königliche Tafel: täglich Fleisch, Reis und Schneidebohnen, Kaffee, Zucker und Tabak. Statt des Fleisches kann er Sardinen, Thunfisch oder Butter bekommen. Jede Kompagnie, Batterie und Schwadron erhält außerdem eine Menge Schokolade, Marmelade und Käse. Jeder Mann bekommt täglich ¼ Liter Wein und ein wenig Schnaps.

Längs der Gleise sind große Baracken errichtet, in denen Sade Wehl, Hafer usw. aufgespeichert sind; daneben befinden sich Bäckereien, in denen ein Herz von Bäckern das Brot bereitet. Außerdem sind hier die ausgedehnten Viehparke. Tag und Nacht werden die Wagen beladen und befördert.

Die Intendantur bezieht die meisten Vorräte departementweise. Jeder Präfekt weiß, daß er diesem und jenem Depot soviel Mehl zu liefern hat. Der Präfekt stellt sich in Verbindung mit seinen Gemeinden und die Bürgermeister wieder mit den Bewohnern.

So arbeitet hinter der eisernen Barriere der Front jedes Departement, jede Stadt, jedes Dorf — ganz Frankreich an der Ernährung der kämpfenden Heere mit.

Eine seltene Verwundung durch Fliegerbeschleßung.

Dr. Marcus schreibt in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“: „Eine Vorpostenkompanie unseres Bataillons rückte in Stellung jenseits eines Berggipfels, gegen Infanteriefeuer jeder Wahrscheinlichkeit nach gedeckt. Ein Flieger erlitten in den Lüften, der bei jenem Kreisen in mäßiger Höhe als deutscher zweifelsfrei erkennbar war. So unterließ ich auch das Kommando: „Fliegerbedeckung“, das sonst die Mannschaften zu raschem Verschwinden in Unterständen, Wäldern usw. veranlaßt. In den Fricden der beobachtend unthetischen Leute tonnte plötzlich der Ruf eines Infanteristen: „Ich bin getroffen!“ und gleichzeitig füllte der Mann zu Boden. Zunächst hielten dies alle Umstehenden für einen schlechten Scherz; denn der Platz war höchstens einer Artilleriefeuerwirkung ausgesetzt und keine Spur einer Detonation war gehört worden. Nachdem der Geblügte verfaßte sich und verstarb trotz aller Bemühungen im Verlauf weniger Minuten. Man entließ die den Toten, aber erst nach längerem Suchen entdeckte man ganz oben auf der Schulter eine minimale Einschußöffnung. Daß der Flieger aus Versehen mit einem Geschöß den Mann getroffen habe, ist unmöglich. So bleibt nur die eine Lösung der Frage, daß durch einen außerordentlichen Zufall ein gegen den Flieger gerichteter feindlicher Artilleriegeschöß von oben herab fiel und dabei mit großer Kraft in die Schulter des Soldaten eingedrungen ist. Auf dem Geschößwege in der Längsrichtung des Körpers waren große Organverletzungen und Gefäßverletzungen fast unvermeidlich, die den raschen Tod herbeiführten. Es dürfte also auch, wenn ein deutscher Flieger über der Feuerlinie erscheint, für die Soldaten Vorzicht geboten sein.“

Der Anfang des Schlittensports.

Eine unerwartete Freude für unsere Großstadtkinder brachte der weiße Schlier, der sich in der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertag über die Erde gebreitet hatte.

Großfeuer in Reinickendorf-St.

Neunere tausend Zentner Papier in Flammen.

Ein großer Brand kam gestern nachmittags gegen 2 Uhr in der Gesellschaftstraße 28/29 zum Ausbruch und nahm so bedrohliche Dimensionen an, daß auch die Berliner Feuerwehr zu Hilfe gerufen wurde.

Gegen den Missionschwindel.

Gegen die Grundmannsche Hausmission, deren Treiben wir wiederholt in unserem Blatte dargelegt haben, gehen nun auch die Polizeibehörden vor.

sagen werden, wobei sich der Polizeipräsident von Frankfurt am Main in einer amtlichen Bekanntmachung, Veranlaßt hierzu wurde der Präsident durch die Errichtung einer „Filiale“ der sogenannten Grundmannschen Hausmission.

Was soll der Arbeiter lesen?

Ein Arbeiter, eine Arbeiterfrau, nicht eben daran gewöhnt, Romane als tägliches geistiges Brot zu genießen, fragen oft: Was sollen wir denn nun in dieser Zeit über unser Arbeiterlot hinaus lesen?

Aber wo soll der Arbeiter zupacken: Romane gibt wie Sand am Meer, und aus Heroldwohl zu nehmen und zu lesen, kann über anführen. Die Arbeiterpresse hat auch hier ihrer gedient.

Allesamtlich kommt von dieser Wochenchrift ein 24 Seiten langes Heft zum Preise von 10 Pf. heraus. Jedes Heft bringt neben den beiden großen Erzählungen kleinere Erzählungen, die dem Wissen und der Unterhaltung dienen, und jedes enthält eine Anzahl Bilder.

lung legt jedermann die Wochenchrift zur Einsicht dar und schickt sie ihm frei ins Haus. Die Eröffnung der Volksbühne, Theater am Bülowplatz, mußte auf Mittwoch, 30. Dezember, verschoben werden.

Die Eröffnung der Volksbühne, Theater am Bülowplatz, mußte auf Mittwoch, 30. Dezember, verschoben werden. Der Jirius Sarafani hat am ersten Feiertag im Jirius-Buschgebäude seine Vorstellungen für das Berliner Publikum neu aufgenommen.

Parteiveranstaltungen.

Wilmerdars. Die am Montag, den 27. dieses Monats, folgende Mitgliederversammlung des Wahlvereins fällt aus. Bezirk Weisker. Die Genossen werden darauf hingewiesen, daß die Erziehung der dritten Abteilung des 1. Bezirks am Montag, den 28. Dezember, in der Turnhalle, Viktoriustr. 23, von 8 bis 7 Uhr nachmittags, stattfindet.

Frauenleseabende.

Mariendorf. Heute, Montag, den 28. Dezember; Frauenleseabend. Genosse Dexte spricht über Belgien, Land und Leute.

Unserem lieben Onkel Gustav Neumann u. unserer lieben Tante Emilie herzlichsten Glückwunsch zur Silberhochzeit Wally Hans Klara Paula Emil

Sozialdemokratischer Wahlverein i. d. B. Berl. Reichstagswahlkreis 14. Abt. Bez. 701. Am Freitag, den 25. Dezember, verstarb unser Genosse, der Schwager Theodor Zwierski

Am 24. Dezember verstarb nach schwerem Leiden unser langjähriger Freund und Kollege der Expedient Herr Paul Winkler

Die Beerdigung findet am Montag, den 28. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Sebastian-Richthofs in der Humboldtstraße, Reinickendorf, Berl., statt.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am Donnerstag, 24. Dezember, abends 9 1/2 Uhr, mein lieber Pater, unser guter Vater, Schöpfer- und Großvater, der Schankwirt Josef Krause

Die Beerdigung findet am Montag, den 28. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Sebastian-Richthofs, Reinickendorf, Berl., Berlinerstraße 24-28, aus statt.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands. Zahlstelle Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege Josef Krause

Die Beerdigung findet am Montag, den 28. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Sebastian-Richthofs in der Humboldtstraße, Reinickendorf, Berl., Berlinerstraße 24-28, aus statt.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Wagenbauer. V. a. G. Berlin, Bezirk 10. Am 24. Dezember verstarb durch Naturturg unser langjähriges Mitglied Josef Krause

Die Beerdigung findet am Montag, den 28. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, am dem Sankt Hedwigs-Richthof, Reinickendorf, Berlinerstraße 24-28, statt.

Allen Verwandten und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß meine liebe Frau sowie treuergebende Mutter meiner Kinder, Schankwirtin und Schwägerin Elise Waldow

Die Beerdigung findet am Montag, den 28. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle der Duthergemeinde in Landsberg, Partensfelder Straße, aus statt.

Carmen Sylva-Cigaretten. Trastrol!

Buchhandlung Vorwärts Berlin SW., Lindenstr. 3. Soeben erschienen: Die Zarengeißel

Die Zarengeißel Sturmschreie aus hundert Jahren. Dichtungen von Platen, Chamisso, Beranger, Herwegh, Freiligrath, Keller, Turgenjew, Björnsen, Hendell, Gorki, Brezjan, Diederich u. a.

Erstklassige Briketts: H.S. 50 f. 1000 Stück, Riesenformat 7, Halbsteine 85 Pf. für 1 Zentner feinst. Brennholz billigst. Michel-Brikett-Vertrieb Neukölln, Knokebeckstr. 148. Telephone: 1610 u. 2133.

Heines Werke 3 Bände 4 Mark Buchhandlung Vorwärts

Steinarbeiter. Sämtliche Mitgliedsbücher sind in Ordnung zu bringen und bis spätestens 3. Januar im Verbandsbureau oder in einer der folgenden Zahlstellen abzugeben: Faber, NW., Stephanstr. 11; Dräger, Weisker, Berl. West 257

Zentralverband der Steinarbeiter (Grüßverwaltung Berlin). 173,3* Engelauer 15 I, Zimmer 7.

Spezialarzt f. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen. Dr. med. Karl Reinhardt. Institute: Prinzenstr. 64 zwischen Dresden- und Annenstraße. Sprechst. 5-7, Sonntags 10-11. a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/2, 11-2 u. 1/2, 10 U. abds., Sonnt. 11-1. 48 Seiten starke Broschüre gratis und postfrei in verschlossenem Kuvert.

Schlosser stellt sofort ein Panzer A.-G., N. Badstraße 59.

Leihhaus Moritzplatz 58a. kaufen Sie von Kavaliere wenig getragene sowie im Versatz gewesene Jackett- und Rockauszüge, Paletots, Ulster, Serie I: 10-18 M., Serie II: 20-30 M., größtenteils auf Seide. Ferner Gelegenheitskäufe in neuer Maßgarderobe, enorm billig, Riesenposten Kleider, Kostüme, Plüschmäntel, auf Seide, früher 150, jetzt 20-35 M. Große Pasten Pelzstols in Skunks, Marder, Nerz, Füchsen, früher bis 200, jetzt 20-75 M. Große Auswahl in Herren-Gehelpen, Gelegenheitskäufe in Damen-, Reise- und Wagen-Pelzen. Extra-Angebot in Lombard gewasener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche, Brillanten, Uhren und Goldwaren zu enorm billigen Preisen. Vorwärtsleser erhalten 10% extra.